

Auerthal = Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf:
täglich Nachmittags, außer an
Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins
Haus 22 Pfg., abgeholt 17 Pfg. — Mit
der Sonntagsbeilage: „Der Kreispiegel“
bei der Post abgeholt
1.00 Vierteljahr 1 Mk. — Durch den
Beilagsler 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirge)
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Anzeigen:
Die einseitige Beilagszeitung 10 Pfg., anstätt
Interate die Corpas. Seite 25 Pfg., Reklamen
pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme
45% Rabatt. — Bei größeren Inseraten
u. mehrmaliger Aufnahme wird entspre-
chender Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Handbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 140

Donnerstag 21. Juni 1900

12. Jahrgang

Bergebung verschiedener Bau- arbeiten.

Das an der hiesigen Eisenbahnstraße gelegene **Bahnwärterhaus**, sowie das der Stadtgemeinde ge-
hörige, früher **Reichmann'sche Haus** soll abgebrochen,
an Stelle des letzteren ein **neues Wärrterhaus**
errichtet und im früheren **Zeller Rathhaus** ein **Um-
bau** und im Hofe des Stadthauses ein **Eisnhaus** ge-
baut werden.

Blanketts über diese Arbeiten werden in unserer
Bauamtsregistratur Zimmer Nr. 8, wofelbst auch die
Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, abge-
geben.

Angebote sind bis zum **22. Juni Vorm. 10 Uhr**
verschlossen mit der Aufschrift „verschiedene Bauar-
beiten“ anher einzureichen.

Aue, den 18. Juni 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar, Bürgermeister. Enders.

Vermischtes.

Deutschland.

§ Der Kaiser beschickte gestern Vormittag, wie aus
Brunsbüttelsoog gemeldet wird, das Kanonenboot
„Tiger“, welches nach der Besichtigung nach Ostafrika
in See ging. Um 2 Uhr Nachmittags fuhr der Kaiser
auf der Yacht „Hohenzollern“ nach Helgoland ab; der
Kleine Kreuzer „Hela“ und das Torpedoboot „Sleipner“
begleiteten die „Hohenzollern“.

§ Aus Rom schreibt man vom 16. Juni: „In
Folge der Ruhe während der letzten Tage ist die hiesi-
g-militärische Besatzung im Laufe des heutigen Tages
theilweise in ihre Garnison Graubenz abgerückt. In-
dessen sind für den morgigen Sonntag umfangreiche
Sicherheitsmaßnahmen vorgesehen. Der Betrieb der
Gastwirtschaften erleidet keine Beschränkung. Der im
benachbarten Geyer angelegt gewesene Jahrmarkt
musste auf Anordnung des Landrathes v. Zedlitz aus-
fallen; eine dringliche Eingabe an den Minister des
Innern wurde abgelehnt. Zahlreiche Israeliten führen
heute zur Theilnahme an Gottesdiensten nach Schlochau
und Luchel.“

§ Die eigene Gattin zu erschießen versuchte am
Sonntagabend der Kellner Dunder in Berlin. Man

schreibt von dort unter dem 17. d. M.: „Er war vor
einigen Tagen aus der Strafanstalt entlassen worden
und hatte seiner Ehefrau, da sie ihn nicht zu sich
nehmen wollte, erklärt, daß sie fortan ihres Lebens
nicht sicher sein solle. Gestern, an dem Tage, da seine
älteste Tochter die Hochzeit feierte, erschien er in der 5.
Nachmittagsstunde vor der Thüre seiner Gattin, die
eine kleine Wohnung im Vordergebäude des Hauses
Palfisadenstraße 92 inne hat, und bat um Einlaß.
Als die Frau ihm öffnete, zog er einen Revolver und
gab zwei Schüsse ab. Diese verfehlten ihr Ziel; ehe
Frau D. sich von ihrem Schreden erholt hatte, war
der Unhold entflohen. Wenige Stunden später, gegen
halb 10 Uhr Abends, drang er abermals in die Woh-
nung seiner Ehefrau ein und schloß aus seinem Revol-
ver zweimal gegen sie. Eine Kugel streifte sie leicht
am Arme, so daß sie nur einen unbedeutenden Blut-
verlust erlitt, die andere blieb in der Wand stecken.
Es gelang ihm abermals zu entkommen; Hausleute
setzten ihm aber nach und nahmen ihn in der Weber-
straße fest. Von dort wurde er zur Wache in der
Wüschingstraße gebracht und darnach in Haft be-
halten.“

§ Wie der „alte Peter“ — so hieß der jetzt ver-
storbene Großherzog von Oldenburg im Lande allge-
mein — über Majestätsbeleidigungen dachte, geht aus
folgender Thatfache hervor. War da vor Jahren ein
Handwerksbursche wegen Beleidigung des Großherzogs
angeklagt und zu mehreren Monaten verurteilt worden.
Das hatte der Fürst kaum gelesen, als er auch schon
den kategorischen Befehl gab: „Sofort laufen lassen;
kann mich nicht beleidigen! Wenn's ihm im Olden-
burger Lande nicht gefällt, mag er weitergehen!“ Der
arme Teufel wurde alsbald in Freiheit gesetzt.

§ Selbstmord eines Kindes. Einen tragischen Ab-
schluß hat ein junges Menschenleben in Wulsdorf,
Kreis Westmünde, gefunden. Dort hat die zwölfjäh-
rige Stieftochter eines Arbeiters in einem sogenannten
Zuggraben nahe der Weser ihrem Leben durch Ertrin-
ken ein Ende bereitet. Das bedauernswürdige Mädchen
war sehr legab, ehrgeizig und fleißig, wurde aber
während der Schulzeiten Zeit dermaßen mit Arbeit
überlastet, daß sie bis in die späte Nacht hinein zu
thun hatte. Die Betheiligung an den Spielen der
Schulfrauen blieb dem Mädchen stets verlag.
Am Tage des Selbstmordes hatte das Kind die Hand
arbeitschule zu besuchen. Die Mutter ließ es jedoch
nicht eher gehen, als bis die Küche gesäubert und der
Herb gepuht war. Hierdurch verspätete sich die Kleine

um eine halbe Stunde. Dies nahm sich das ohnehin
schon sehr überreizte und überarbeitete Mädchen so zu
Herzen, daß in ihm der vielleicht schon lange geplante
Entschluß reifte, sich das Leben zu nehmen. Bald
nach der Ausführung des Selbstmordes fand man
am Ufer die Holzpantoffeln und die Arbeitstasche der
Kleinen. Später wurde auch die Leiche geborgen.
Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist ein-
geleitet.

§ Stolp i. Pommern, 18. Juni. Das Schwurger-
icht verurteilte unter Ausschluß der Öffentlichkeit
unter Verlesung mildernder Umstände den Oberlehrer
Dr. Kummer wegen Notzucht, begangen an Schul-
mädchen, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehren-
rechtsverlust.

Ausland.

§ Paris, 18. Juni. General Rogel kürzte vor-
gestern während des Wandreitens in Velfort mit
seinem Pferde und zog sich so schwere Verletzungen zu,
daß er in seine Wohnung geschafft werden mußte.
Sein Leben soll jedoch nicht gefährdet sein.

§ London, 18. Juni. Der „Times“ ist eine Mel-
dung aus Peking vom 14. d. M. zugegangen, welche
besagt, in der Nacht vorher sei es in Peking zu ersten
fremdenfeindlichen Unruhen gekommen. Einige der
schönsten Gebäude im östlichen Theile der Stadt seien
niedergebrannt und hunderte von chinesischen Christen,
die bei Ausländern bedienstet waren, ermordet worden.
Alle Ausländer seien unter dem Schutz der fremden
Wachmannschaften zusammengebracht worden. Man
glaubt, daß kein Europäer etwas zu Leide ge-
sehen sei.

§ Ein erschütterndes Drama hat sich in einem
türkischen Dorfe nicht weit von Aleppo abgespielt.
Dort wohnten in einem Hause ein Elternpaar mit
zwei verheirateten Söhnen; von diesen letzteren
begab sich der Eine neulich im Auftrage des Vaters
in die diesem gehörige Mühle, um Getreide für die
Bedürfnisse des Hauses zu mahlen; er schickte nun zwar
im Laufe des Tages die erforderliche Quantität, zu-
gleich aber die Nachricht, er werde wahrscheinlich in der
Mühle übernachten, um am nächsten Morgen gleich
weiter arbeiten zu können. Hieran war nichts Un-
gewöhnliches, denn die Mühle war entfernt und der
Weg war beschwerlich. Unglücklicherweise ändert
der junge Mann aber gegen Abend seinen Plan
und begab sich nach Hause, wo er erst ankam, als die
Familien schon zur Ruhe gegangen. Er ging also
ohne viel Geräusch direkt in das Schlafzimmer, wo

Befehlter Ehemann.

Kriminalroman von William Michelson.

Und in der That war es ärgerlich genug für sie, zu einer
Zeit, wo sie sich schon hätte ausruhen und den Lohn für
den Fleiß ihrer Jugend einrichten sollen, ihr tägliches Brot
noch erarbeiten zu müssen, und das alles ohne ihr eigenes
Verschulden.

Kortfeld-Billa war ein sehr anspruchslos aussehendes
Landhaus mit einem sehr tiefen Bogensfenster und einer
Beranda auf der Vorderseite. Es war von einem kleinen
Garten umgeben, in dem einige Blumen, der Stolz und
die Freude der guten Frau Wortley, ein kümmerliches Da-
sein führten. Wenn sie nicht anderweitig beschäftigt war,
band sie ein altes Tuch um den Kopf und ging in den Gar-
ten, wo sie die Beete umgrub und die Blumen begoß. Eine
Woche nachdem ihr Mieter verschwunden war, widmete
sie sich wieder mit allem Eifer der Fürsorge für ihren
Garten, während sie darüber nachsann, wo der junge Mensch
geblieben sein könnte.

„Ich möchte weiten, daß er in irgend einem Bieraus-
schank betrunken unter dem Tisch liegt,“ sagte sie, mit
zorniger Haß Unkraut ausraufend. „So vergeudet dieser
Bursche sein Vermögen und seine Gesundheit. Ah, die Män-
ner sind alle nicht besser als die wilden Tiere!“

In dem Augenblick, in dem sie das sagte, fiel ein Schat-
ten über den Garten, und ausblickend bemerkte sie einen
Mann, der sich an den Baum lehnte und sie mit prüfen-
dem Blick musterte.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ schrie sie, sich
von den Anien erhebend und dem Fremden mit ihrem Hand-
tuch drohend. „Ich kaufe heute keine Kapsel, und wenn
Sie noch so billig verkaufen.“

Frau Wortley befand sich offenbar in dem Fretum,
einen Obsthändler vor sich zu haben, aber als sie sich ver-
gebens nach seinem Karren umsah, änderte sie ihre Mein-
ung.

„Spähen Sie die Gelegenheit aus, hier einzubringen?“

schalt sie. „Bemühen Sie sich erst nicht, denn hier giebt es
nichts zu sehen. Die silbernen Dösel, die meiner Groß-
mutter gehörten, sind längst durch meines Mannes Kehl-
geglitten und ich hatte noch nicht das Geld, mir andere
zu kaufen. Ich bin eine alleinstehende Frau und liebe es
nicht, von Leuten Ihres Schlages belästigt zu werden. Sie
würden mir einen Gefallen thun, wenn Sie sich von dem
Baum dort, den ich mit meinem eigenen schwer verdienten
Gelde bezahlte, fortrollten.“

Frau Wortley hielt inne, weil ihr der Atem ausgegan-
gen war, und schüttelte von neuem das Handtuch wie zur
Abwehr.

„Meine verehrte Frau,“ sagte der Fremde an dem Baum
in freundlichstem Ton, „sind Sie vielleicht...“
„Nein,“ erwiderte Frau Wortley grimmig, „ich bin
weder ein Mitglied des Hauses, noch eine Lehrerin, um
Ihre Fragen zu beantworten.“

„Ich bin eine Frau, die ihre Steuern bezahlt, sich auf
müßiges Geschwätz nicht einläßt, Eure dummen Zeitungen
nicht liest und sich nicht darum kümmert, was in der Welt
vorgeht.“

„Sie lesen keine Zeitungen,“ wiederholte der Mann
in befriedigtem Ton. „Ah, das erklärt die Sache.“

Frau Wortley starrte den Menschen argwöhnisch an, der
eine so sonderbare Bemerkung machte. Er hatte ein freund-
liches, rotes, glattrasiertes Gesicht und durchdringende,
süßig blickende Augen, die wie zwei Sterne blinkten, und
trug einen sehr anständigen hellen Anzug, eine steif ge-
färbte, weiße Weste, aber der eine schwere goldene Reite
dammelte. Alles in allem machte er auf Frau Wortley den
Eindruck eines Handelsmannes in guten Verhältnissen.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?“ fragte sie plötz-
lich.

„Wohnt Herr Othmar Widson bei Ihnen?“ erkundigte
sich der Fremde.

„Ja und nein,“ erwiderte Frau Wortley kurz. „Ich
habe ihn seit einer Woche nicht gesehen, und so vermute

ich, daß er sich irgendwo festgekneipt hat, aber ich habe
etwas in die Zeitung einrücken lassen, das ihn schon auf-
rütteln und ihn daran erinnern wird, daß ich kein Tep-
pich bin, den man mit Füßen treten kann. Wenn Sie ein
Freund von ihm sind, können Sie von mir ausrichten, wie
wenig ich von ihm halte. Er ist ein rohes Geschöpf wie
alle Männer.“

Der Fremde hörte diese zornige Rede mit großer Ge-
lassenheit an. „Kann ich Sie einige Augenblicke sprechen?“
fragte er, als Frau Wortley endlich schwieg.

„Wer hindert Sie daran?“ erwiderte Frau Wortley
herausfordernd. „Reden Sie nur los, wenn ich auch von
einem männlichen Wesen nie ein wahres Wort erwarte.“

„Es ist wirklich sehr heiß,“ bemerkte der Fremde, zu
dem wolkenlosen Himmel aufblickend und sich mit einem
rotseidene Taschentuch die Stirn trockenend, „und...“

Frau Wortley ließ ihm keine Zeit den Satz zu beendi-
gen, sondern eilte zur Gartenthüre und öffnete sie.

„Treten Sie ein,“ rief sie und als der Fremde ihrer
Einladung gefolgt war, führte sie ihn in das Haus und
in ein kleines, sauberes Empfangszimmer, in dem eine
Ueberfülle gehäkelter Schutzdecken, gestickter Teppiche und
hunder Wachsbüchsen zu sehen war.

Auf dem Kaminsims standen einige Straußeneier, an
der Wand hing ein Hirschfänger, ihm zur Seite ein Bü-
cherrück, auf dem kleine dorbgebundene Bücher aneinander-
gereiht waren, die weniger zum Gebrauch als zur Fierde
bestimmt schienen. Sofa und Stühle hatten Koffhaarbe-
züge und alles war hart und glänzend, so daß der Fremde,
als er sich in den ihm von Frau Wortley zugeschobenen
Sessel setzte, nicht umhin konnte zu denken, er wäre mit
Steinen ausgepöckelt, so hart und kalt fühlte er sich an.
Frau Wortley selbst sah ihm auf einem nicht minder har-
ten Stuhl gegenüber. Sie hatte ihr Tuch vom Kopfe ge-
nommen, faltete es sorgfältig zusammen, legte es auf ihren
Schoß und warf einen forschenden Blick auf ihren uner-
warteten Gast.

71,19